

(40, 42), und daß nach Luther das „heutige Volk der Juden mit dem alttestamentlichen Judenvolke kaum noch zu vergleichen sei“ (41). Nun aber auch eine kritische Bemerkung! Es ist nicht richtig, daß die Frage, ob bzw. inwiefern der Dekalog, obwohl auch er ein Bestandteil des den Juden gegebenen alttestamentlichen Gesetzes ist, doch auch die Christen verpflichtet, erst i. J. 1532 an Luther herangetreten sei (S. 37). Vielmehr hat Luther dieses Problem schon im Laufe der Jahre 1522/25 gelöst. (Näheres in meiner Abhandlung „Luther und das Alte Testament“ im Juni- und Juliheft der Zeitschrift „Luthertum“ auf S. 173 ff.) Auch die weiteren Bemerkungen zu dieser Sache sind nicht ganz zutreffend. — Auf S. 49—234 des Lindenschen Werkes werden dann (in etwas modernisiertem Deutsch) die Schrift „Von den Juden“ und die „Vermahnung wider die Juden“ (v. 1540) vollständig, die Schriften „Wider die Sabbather“ (1538) und „Von Schemhamphoras“ (1543) sowie die einschlägigen Tischreden auszugsweise mitgeteilt. Dadurch wird dem Leser zugleich ein wertvoller Einblick in Luther selber ermöglicht.

„Luthers Kampf gegen die Juden“ von Lic. Erich Vogelsang (Tübingen, 1933, J. C. B. Mohr (P. Siebeck, 55 S., 1,50 RM.) gibt auf Grund genauer Kenntnis und sorgfältiger Verwendung der Quellen eine umfassende Darstellung von Luthers Stellung zur Judenfrage. Es werden auch solche Punkte beachtet, die sonst meist übergangen werden, z. B. die von Luther klar erkannte Gefahr, daß infolge des „Judenzen“ der neueren christlichen „Hebräisten“ (Lehrer des Hebräischen) wie Pagninus und Münster die rabbinische Schrifterklärung auch in die Kirche einzudringen drohte (z. B. Enders 11, 343); oder die für Luther sehr bezeichnende Tatsache, daß er zwei schärfsten antijüdischen Schriften mit einem Gebetswunsch für Bekehrung von Juden schloß (S. 8). Immer wieder wird mit Nachdruck betont, daß die Judenfrage für Luther „zuerst und zuletzt die Christusfrage“ ist (9). „Einer vom Religiösen losgelösten, rein völkischen oder rein rassistischen Betrachtungsweise wird man bei Luther nicht begegnen.“ „Anfang und Ende seiner Gedanken ist Christus“ (52). Gewiß gibt es auch Punkte, wo man etwas anderer Ansicht sein kann als Lic. Vogelsang. Da und dort hätte man vielleicht auch einen kleinen Wunsch, z. B. bei dem schon oben erwähnten „Judenzen“ oder bei dem bekannten Wort von dem Hinabstoßen des jüdischen Taufbewerbers in die Elbe die Angabe des Fundorts bei Luther (Erl. 63, 64 bzw. Nr. 1795 und 2634), in welcher letzterem Fall der Leser zugleich erfahren würde, daß sich nur um eine gelegentlich bei Tisch gemachte Bemerkung handelt. Aber jedenfalls sollte m. E. Niemand, der sich mit Luthers Stellung zum Judentum beschäftigt, an dieser wertvollen Schrift vorübergehen.

Ansbach.

Kirchenrat D. S. Steinlein.

S. Schöffel, Die Herrlichkeit der Bibel. Verlag der Agentur des Rauben Hauses, Hamburg, 1. A. 1937, 3. A. 1937. 127 S. Preis RM.2,—.

In vierzehn Tagen die erste Auflage vergriffen, in wenigen Monaten die dritte Auflage erschienen — dieser Absatz erklärt sich nicht nur aus Namen und Ruf des Verfassers, sondern aus der Sache, um die es in diesem Buche geht, und aus der Art, wie sie geführt wird. Es geht um die Bibel, um die sich heute das Getümmel heftiger Anfeindung erhebt. Sch. nimmt diese An-

griffe und die aus ihnen folgenden Anfechtungen ernst, kennt und nennt Kritik und Schatten der Bibel. Aber er widerlegt nicht mit mühsamer Verteidigung der Bibelmöglichkeit, sondern durch einen Hymnus auf die Bibelherrlichkeit. Die Gifttropfen des Zweifels an der Bibel werden wie von einem brausenden Sturzbach in diesem leidenschaftlich bewegten, gedanklich tiefen, anschaulich überströmenden Glaubenszeugnis für die Bibel hinweggeschwemmt. Ich weiß, wie dieser in vollen Akkorden ausströmende Lobpreis Bibelchristen in dieser Zeit gestärkt, junge, fragende Menschen entflammt und Bibelbekämpfer nachdenklich gemacht hat. Das aber nur deshalb, weil diese Begeisterung am Geiste der Bibel selbst entzündet ist und sich aus seiner Fülle und Einheit nährt. Welche Fülle der Gedanken, der Beispiele, der Bilder der Bibel wird auf diesen 127 Seiten aufgeboten: der unendliche Reichtum der Bibel, der sie über jedes andere Buch der Weltliteratur unvergleichlich erhebt, wird hier nicht nur behauptet, sondern zur Anschauung erhoben. Und wie wird nun wieder diese Fülle gebändigt und gebunden durch den einen Leitgedanken, den der Gottesgeschichte. Sch. weiß, daß der heute vielfach angegriffene Begriff der Heilsgeschichte der Gefahr unterliegt, das göttliche Geheimnis durch die Zuordnung zur Geschichte dieser Zeit und ihren Maßstäben zugunsten glaubensvernünftiger Einsicht preiszugeben. Er weiß aber andererseits darum, daß die Theologie des Wortes der Gefahr unterliegt, aus der Offenbarung Gottes eine Summe von Lehrsätzen, ein bloßes Gedanken-System, zu machen. Wort Gottes ist aber Tat Gottes. Das Handeln Gottes, so verborgen es uns in seinem letzten Geheimnis bleiben wird, offenbart sich doch in der Einheit seines Heilsratschlusses als „Geschichte“. Diese Geschichte hat ihre erste Epoche im „Urstand“, der nicht nur ein Grenzbegriff ist, sondern der Gottes Setzung der Menschheits-Geschichte bedeutet. Und auch nach dem Fall bleibt von daher die Durchwältung der Naturgeschichte und die Regierung der Menschengeschichte durch die Gottesgeschichte. Verläuft die Menschengeschichte seit dem Fall im dunklen Tale, so läuft die Gottesgeschichte im Wunder des Heilsratschlusses der Erlösung und seiner Entfaltung in der Zeit heimlich und verborgen, manchmal auch wuchtig durchbrechend mit uns als heller Glanz. Strahlend wie eine Himmelssonne tut sie sich in Jesus Christus, seiner Person und seiner Geschichte auf, bis durch ihn der letzte Feind überwunden ist und unsere Geschichte wieder einmündet in die erste Gottesgeschichte. In dieser seiner Geschichte wird die Herrlichkeit Gottes als des Gottes der Gnade offenbart. Von ihr gibt die Bibel Kunde: Gottes Herrlichkeit ist die Herrlichkeit der Bibel. Diese Ausrichtung der Bibel auf die Gottesgeschichte bringt eine reiche Anwendung auf die Hauptlehren des christlichen Glaubens mit sich, öffnet mancherlei Durchblick auf die Wirklichkeit des natürlichen, kirchlichen, geschichtlichen Lebens, bestimmt die Unterscheidung von Religion und Offenbarung, Kreis und Gerade, Kätsel und Geheimnis, Tod und Sterben. So bietet das Buch auch für viele Einzelfragen im heutigen Ringen klare und fesselnde Gedanken. Sein theologischer Grundgedanke aber gibt ihm den Grundwert, der diesem Buch eine so überwältigende Aufnahme bereitet hat: Gottes Wort ist Gottes Geschichte!

K.

Schriftleitung: Hauptpastor D. Knolle, Hamburg 1, Kreuzerstraße 3 — P. L. 2, D.-N. 2760 Stück.
Für den Anzeigenteil verantwortlich: Hans Herm. Gaede, Leipzig — Druck: Herm. Böhlau Nachf., Weimar